

## **Weizen im Ofen**

### **Darf der Mensch die Früchte der Erde verbrennen?**

#### **Anmerkungen zu einer theologisch - ethischen Urteilsbildung**

Vortrag beim Arbeitskreis Agrartechnik im Forum der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL), Bundesallee 50, Braunschweig am 1. Dezember 2004

*von Landesbischof Dr. Friedrich Weber*

Sehr geehrte Damen und Herren,

für die Einladung zu Ihrem Symposium möchte ich mich bedanken. Die meisten von Ihnen sind Naturwissenschaftler, die sich mit Fachfragen beschäftigen, die von der Öffentlichkeit nur in ihren Resultaten wahrgenommen werden. Der Alltag von Forschung und Wissenschaft findet in der Regel abseits der öffentlichen Wahrnehmung statt, entsprechend sind Sie wahrscheinlich auch oft mit den ethischen Fragen allein gelassen. Sie haben mit mir nun einen Geisteswissenschaftler, einen Theologen um eine ethische Einschätzung eines Ergebnisses Ihrer Forschungen, nämlich die technisch mögliche Verbrennung von Getreide zur Wärmeengewinnung, gebeten. Dürfen wir machen, was wir könnten, lautet die Leitfrage. Dürfen wir Getreide verbrennen, wo gerade am 1. Advent in und um den Braunschweiger Dom mit gut 1000 Menschen die Aktion „Brot für die Welt“ eröffnet worden ist, deren Ziel es ist, Menschen das zum Leben Notwendige Brot zukommen zu lassen. Hat das eine eigentlich etwas mit dem anderen zu tun?

Die gegenwärtige Diskussion um die Gewinnung alternativer Energien hat sich an einem bestimmten Punkt zugespitzt. Zuspitzungen laufen Gefahr, den einen, bestimmten einzelnen Punkt zur Grundsatzfrage zu machen, bei der dann verlangt wird, sich klar zu entscheiden – also entweder Ja oder Nein zu sagen, ein Drittes soll es nicht geben. „Ja, wir dürfen Getreide verbrennen!“ Oder: „Nein, solange Menschen auf dieser Welt an Hunger sterben, ist es eine Sünde, wenn wir Getreide zur Wärmeengewinnung verbrennen.“ Solches Denken, das sich absolutistisch radikalisiert, treibt zur Spaltung in Gegner und Befürworter. Für die eine Seite ist Getreide ein Mittel zum Leben wie andere Naturmittel auch. Deshalb besteht hier kein Einwand. Für die andere Seite dagegen gilt: Brotgetreide hat als ein Grundnahrungsmittel einen hohen symbolischen und religiösen Wert. Man könne

nicht im „Vater unser“ Gott um die Gabe des Brotes bitten und dann bei dem weltweiten Hungerproblem Brotgetreide als Energieträger zur Erzeugung von Wärme verwenden.

Beide Standpunkte sind nachvollziehbar und verständlich. Aber die Gefahr ist, dass die verschiedenen Problemstellungen und Fragehorizonte und also die Komplexität der Sache, um die es im ganzen geht, zugunsten einer emotionalen Zuspitzung verengt werden und der Sachverhalt zu einer moralischen Grundsatzentscheidung gemacht wird. Eine ethisch-theologische Urteilsbildung, die sich den Grundzügen der Theologie Martin Luthers verpflichtet weiß, hat darauf zu achten, dass nicht Fragen, die das Gottesverhältnis betreffen (der geistliche Bereich), mit Fragen des Verhaltens in der Welt (der weltliche Bereich) in unzulässiger Weise vermischt werden. Deshalb müssen wir wenigstens kurz auf den Grundsachverhalt eingehen, der für die ethisch – theologische Urteilsbildung bestimmend ist.

Theologische Urteilsbildung hat immer mit dem Gottesverhältnis zu tun und muss im Denken immer von Gottes Wirken und Handeln ausgehen. Gott ist Herr, - dieser Grund-Satz besagt, dass seine Herrschaft sowohl im geistlichen wie im weltlichen Bereich geschieht. In dem für uns geltenden Bekenntnis, der Confessio Augustana, wird von den beiden Regierweisen, den Regimenten Gottes gesprochen. Dort heißt es: „Darum soll man die zwei Regimente, das geistliche und weltliche, nicht miteinander vermengen und durcheinander werfen.“ (Art. 28). Die beiden Regimente bzw. Dimensionen sind einerseits nicht zu trennen, denn Gott ist Herr in geistlicher Weise über den Menschen und in weltlicher Weise in der Welt, weshalb Mensch und Welt sich zwar gottlos gebärden können, deshalb aber keineswegs Gott los werden. Andererseits müssen sie aber deutlich unterschieden werden, damit es nicht zu einer unheilvollen Konfusion kommt zwischen der geistlich-religiösen und der weltlichen Dimension. Gott ist Herr beider Bereiche, aber sein Regiment, seine Herrschaftsweise ist in beiden Bereichen unterschiedlich. In den Herzen der Menschen regiert er durch den Dienst der Verkündigung, also der öffentlichen Predigt von Gottes Sein und Handeln in Jesus Christus zum Heil von Mensch und Welt – das ist das geistliche Regiment. Wir werden dadurch in unserem Herzen, also im Inneren, im Wollen und dem dadurch bestimmten Handeln auf Glaube oder

Unglaube, auf Gottvertrauen hin angesprochen. Das ist der geistlich-religiöse Bereich.

Im weltlichen Bereich, also in allem, was zu unserem Lebensvollzug in den weltlichen Bedingungen gehört, regiert Gott durch das, was für den Lebensvollzug nötig und dienlich ist, und das sind – ich beschränke mich hier darauf - Recht, gesellschaftliche Ordnung und Macht. Recht dient dem Durchsetzen von Gerechtigkeit unter den Menschen, Ordnung ist um des Friedens im Miteinander der Menschen und der Menschheit willen notwendig, und Macht ist notwendig, weil dem Bösen, dem Unfrieden und der Ungerechtigkeit, kurz: den Sündenfolgen widerstanden werden muss. Die Umgehensweise mit Recht, Ordnung und Macht ist aber der menschlichen Vernunft aufgegeben, einem grundsätzlich kritischen Vernunftgebrauch, bei dem es von wesentlicher Bedeutung ist, ob er aus Glaube oder Unglaube, aus Achtung vor Gott oder unter ganz anderen Voraussetzungen vollzogen wird. Der Glaube ersetzt also nicht die Vernunft oder verdrängt sie, wohl aber macht er einen Unterschied im Vernunftgebrauch, ist gleichsam ein kritischer Begleiter, der seine Kritikfähigkeit aus der Glaubenswahrheit zieht. Verantwortet sich die Vernunft vor Gott, oder setzt sie sich selbst absolut, der unterschiedliche Gebrauch der Vernunft erklärt sich von dieser Bindung und Prämisse her.

Diese kurz angerissenen Gedanken sollen den Grundzug einer theologischen Urteilsbildung hervorheben: Es geht primär um Gewissenschärfung durch theologische Gewissensbildung als Voraussetzung für ethische Entscheidungsfindungen. *Gewissensbildung* aber geschieht durch das, was uns *gewiss* macht. Das ist Gottes Heilszusage, die in Jesus Christus ergangen ist und in der Verkündigung unablässig ergeht. *Gewissenschärfung* geschieht durch den kritischen Vernunftgebrauch, der mit wissenschaftlicher Genauigkeit erarbeitet, was wissbar ist, und mit so weit wie möglichem Verantwortungshorizont prüft, was der Ermöglichung gemeinschaftlichen Lebensvollzuges dienlich ist und in operatives Handeln übersetzt werden kann. Ich nenne das die menschliche Regelungsgewalt, die Gott uns anvertraut und die wir im Vertrauen auf ihn ausüben sollen und dürfen. Glaube, Wissen und Handeln müssen unterschieden werden, dürfen nicht getrennt aber auch nicht vermischt werden. Das macht gleichsam die Kunst theologisch – ethischer Urteilsbildung aus.

Es geht also im ethischen Bereich der Frage nach Energiegewinnung um ein kritisches Abwägen dessen, was durch die Schöpfung als Natur, ganz weltlich – natürlich als Natur, gegeben ist zum Gebrauch für den Lebensvollzug und die Lebensgestaltung. Es gilt, Macht für Gerechtigkeit und für eine Ordnung um des Friedens willen einzusetzen. Dabei kommt es für die uns gestellten Fragen und Probleme darauf an – und hier macht sich die geistliche Dimension geltend -, dass wir in Bezug auf die gegebenen Ressourcen die Grenze achten, dass wir in der noch nicht erlösten Welt leben, die der Erlösung durch Gott bedarf, weil dies nicht in der Macht und den Möglichkeiten des Menschen liegt. Das ist eine verbindliche Glaubenswahrheit, die besagt, dass wir unsere Lebensgestaltung nicht mit heilsutopischen Machbarkeitsvorstellungen überfrachten dürfen, die mit machbaren Möglichkeiten die Lebensgrundlagen gerade zu zerstören droht. Das Gewollte, ein möglichst gutes und bequemes Leben, droht durch das möglich gewordene Machen ins Gegenteil verkehrt zu werden. Das ist, wenn auch zumeist unbewusst, eine Missachtung des Gottesrechts und führt geradewegs in eine Überforderung der Natur, die zurückzuschlagen droht, führt in eine egozentrische Ausbeutungsmentalität globalen Ausmaßes, in eine Situation, die das Matthäusevangelium mit den Worten beschreibt: „Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten.“

Es ist nun eine unabwendbare wissenschaftlich untermauerte Erkenntnis, dass die nicht regenerativen fossilen Ressourcen in einem bereits überschaubaren zeitlichen Rahmen aufgebraucht sein werden. Um der zukünftigen Generationen willen dürfen wir die bisherige Energiewirtschaft nicht einfach weitertreiben – mit den Folgen einer in den Konsequenzen kaum ermessbaren Zerstörung der Natur, mit den schlimmen Folgen eines weiteren Auseinanderdriftens der sog. Ersten und Dritten Welt. Wo aber durch eine globale Wirtschaftsstrategie auf Dauer Hass gesät wird, wird Terror geerntet. Was die Gefährdung der Natur durch den Ausstoß des Treibhausgases Kohlendioxid betrifft, schreibt das Kyoto-Protokoll vor, den Ausstoß bis 2012 um 8% zu reduzieren. Das kann ja nur gelingen und weiter getrieben werden, wenn die Energiegewinnung möglichst auf andere Energieträger umgestellt wird bzw. wenn neue Energieträger erschlossen werden. Damit steht das Stichwort Biomasse im Raum. Es ist nun nicht theologische Aufgabe, die Vor- und Nachteile der verschiedenen Möglichkeiten alternativer Energiegewinnung in ihren Auswirkungen

auf Umweltverträglichkeit zu beurteilen, das ist Aufgabe der Wissenschaften und der Technik. Gleichzeitig geht es um Faktoren der Wirtschaftlichkeit und um die Gewinnung von Arbeitsplätzen.

Sicherlich muss es darum gehen, möglichst viele verschiedene Möglichkeiten zu bearbeiten, also Nutzung der Solarenergie, der Wasserkraft, der Windenergie, von Holz und sogar von Abfällen zur Wärmeerzeugung. Das sind jeweils begrenzte Möglichkeiten, aber Möglichkeiten. Wir werden ja nicht das ganze Land flächendeckend mit Windkraftanlagen übersäen wollen.

Ein besonderes Augenmerk gilt der Nutzung von Bioenergie, weil hier ein klarer Vorteil in Bezug auf Kohlendioxid gegeben ist. Das würde auch eine Perspektive für die schwierige Situation der Landwirtschaft bringen. Stillgelegte Flächen könnten zum Anbau nachwachsender Energiepflanzen genutzt werden. Allerdings müssen auch die Probleme bei der Verbrennung von pflanzlichen Stoffen in Heizanlagen gesehen werden, also die Verschlackung, der Ascheanfall, Korrosion und auch die Emissionsprobleme durch Staub, Teer, Russ und Ascheteile, was besonders den Aufgabenbereich der Schornsteinfeger tangiert. Einen aktuellen Sachstandsbericht zur Problematik der Verwendung von insbesondere Getreide als Energieträger zur Wärmeerzeugung findet sich in der neuesten Ausgabe von *Land & Forst*. Als Resultat erschließt sich dem Laien, dass beim augenblicklichen Stand der Forschung Getreide schwieriger zu verbrennen ist als z.B. Holz. Des Weiteren ist davon die Rede, dass ein hoher Proteingehalt des Korns den Stickoxidgehalt des Rauchgases erhöhe, ein hoher Staubgehalt des Rauchgases sowie Geruchsbelästigungen anfallen. (Carsten Brüggemann, Getreide und Stroh als Brennstoff, in: *Land & Forst* 47 vom 18.11.2004) Diesen technischen Fragen will ich aber nicht nachgehen, sondern nun zur ethischen Frage der Verwendung speziell von Getreide als Energieträger zur Wärmeabgewinnung Stellung beziehen.

In der Debatte kann man folgendes Argument hören: Man kann nicht Brotgetreide als Energieträger zur Wärmeerzeugung benutzen angesichts des Hungers in der Welt. Natürlich hat die Lebensmittelversorgung Vorrang – das steht außer Frage. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dass sich das Hungerproblem nicht durch mehr und dauernde Getreideexporte aus der EU lösen lässt. Die Problematik wird im Gegenteil noch verschärft, weil die Eigenproduktion in der Dritten Welt und mit ihr die Eigenproduktivität sinkt und zum volkswirtschaftlichen Zusammenbruch führen kann.

Das Welthungerproblem erfordert ganz andere Veränderungen wie z.B. die Niveauhöhe von beanspruchter Lebensqualität in den reichen Ländern.

Das andere Argument: Brotgetreide ist Grundnahrungsmittel und hat einen hohen symbolischen und religiösen Wert. Man kann nicht im Vater unser um Brot bitten und gleichzeitig das Getreide als Energieträger zu Heizzwecken verwenden. Die Frage ist, was man zu Grundnahrungsmittel zählen will und was nicht. Martin Luther hat in seiner Auslegung der Brotbitte im Kleinen Katechismus die Frage gestellt: „Was heißt denn täglich Brot?“ Seine Antwort: „Alles, was Not tut für Leib und Leben.“ Und dann zählt er in einem weiten Bogen beispielhaft auf, was etwa alles dazu gehört: „Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherrn, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“ Brot ist für Martin Luther ein Symbol für die Grundbedingungen, damit das Leben sich entfalten und entwickeln kann. Schon die Antike wusste aufzuzählen, dass Feuer, Wasser, Luft und Erde die Elemente sind, ohne die Leben nicht möglich ist, also auch nicht ohne Wärme. Und für uns ist die gesamte Natur als Schöpfung Gottes seine Gabe an uns zum Leben, also zur Nutzung für das Leben. Da hat alles gleichsam religiösen Wert. Das einzige, was radikal verboten ist, das ist die Missachtung Gottes als bleibendem Geber von allem Leben und was alles zum Leben gehört. Aus der Achtung Gottes ergeben sich Grenzen, die überschritten werden, wenn wir die Natur nicht als Schöpfung Gottes nehmen sondern als bloß vorhandenes Material, das Menschen und Völker egozentrisch - und das heißt maßvergessen - nur ausbeuten und damit Zwietracht in die Welt säen.

Das Maß, das uns im konkreten Fall gesetzt wird, haben die Forscher selber bestimmt: es geht um „anfallendes Restgetreide oder minderwertige Qualitäten ..., die bisher anderweitig entsorgt werden“ (Land und Forst, a.a.O.) und somit nicht der menschlichen Nahrungskette zugeführt werden. Die Gaben Gottes sollen und dürfen wir gebrauchen im dankbaren Vertrauen auf Gott nach den Möglichkeiten rationaler Einsicht in verantwortlichem Wissen und Handeln.

Hinter das, was Luther vor 475 Jahren bereits festgehalten hat, sollten wir nicht zurückfallen. Das heißt im Ergebnis: Ein sich gegenüber Gott und den Mitmenschen verantwortendes Gewissen kann mit Hilfe der kritischen Vernunft, die sich in Forschung und Wissenschaft den Spezialfragen der Verbrennung von Getreide gestellt hat, zu dem Ergebnis kommen, dass der Wärmegewinnung aus Getreide aus

ethischen Gründen – nach dem benannten Maß - nicht zu widersprechen ist. Mit diesem Ergebnis treffe ich mich mit der Stellungnahme der Kammer für Umweltfragen unserer Landeskirche zur energetischen Nutzung biogener Brennstoffe vom 8.11.2004, die sich „auch nicht für ein generelles Verbot der Getreideverbrennung“ ausspricht.